

geraten — was sollte er sich da noch ein Gewissen daraus machen, die Schuldtragenden an den Spieß zu liefern?

Was der würdige Nordamerikaner in Schilde führte, wird sich sogleich zeigen.

Neunundzwanzigtes Kapitel.

Das Ende der Jagd.

Nachdem die Komanchen sich von ihrer Ueberraschung erholt und in der erwähnten Weise die Verfolgung wieder aufgenommen hatten, kamen sie binnen kurzem zu dem Schlusse, daß die flüchtigen Yantees Mittel gefunden haben mußten, den schwindelnden Pfad zu verlassen und sich an irgend einem gutgewählten Ort zu bergen. Wo aber? Die Umgegend war auf das sorgfältigste abgesucht worden, ohne zu einem befriedigenden Resultate zu führen. Besaßen die merkwürdigen Männer die Gabe, sich unsichtbar zu machen?

Die Voraussetzung Andreas Garottes bestätigte sich indessen: die Verfolger dachten keinen Augenblick daran, den Platz zu verlassen; sie rückten ihr Lager aus dem Sturmpaß tiefer in den Wald hinein und stellten von Strecke zu Strecke Posten aus, die aus je drei Mann bestanden und die nächste Umgebung genau zu überwachen hatten. Die übrigen sollten, ihre Nachtruhe fortsetzend, die Ergebnisse der außerdem noch angestellten Nachforschungen abwarten.

Es war beiläufig zwei Uhr morgens, als mehrere von den indianischen Wachposten einen untersehten, verummten Mann herbeischleppten, der sich freiwillig hatte aufgreifen lassen und vor den Fährtenmacher geführt zu werden wünschte. Im Lager war sofort alles auf den Beinen. Als man den Fremden beim Scheine des Lichtes und der angebrannten Fackel näher besah, erkannte man — Andreas Garotte, den durchgebrannten Arriero Don Miguels. Natürlich war dieser Mann, der, was Durchtriebenheit anbetraf, gewissermaßen als ein Seitenstück zu Kitasta-Zouté betrachtet werden konnte, ein sehr willkommener Fang.